

Tages=

für die



Bericht

Modenwelt.

Paris, den 25. Juni 1843.

(F.) Die Mode, dieser Genius mit den Schmetterlingsflügeln, beherrscht despotisch jedes Land und charakterisirt jede Zeit. Die Mode hat größern Einfluß, als man glaubt, auf die Sitten, die Ansichten und das Glück der Völker. Die Mode erzeugt die Leidenschaften der Menschen, reizt sie auf und mächtiget sie nach ihrem Willen. Die Moden des Alterthums machten Göttinnen und Courtesanen, die des Katholicismus Heilige, die Moden der Gegenwart bilden „Edwinnen“. Im Mittelalter wurden die Sitten sarracenisir und die Kleidung erlitt eine entsprechende Veränderung. Der Geist kleidet sich wie der Körper, nimmt seine Galanterie von den profanen, seinen Ernst von den ernsten Anzügen. Unsere Zeit will alles verschmelzen, d. h. verständig, zu gleicher Zeit kokett und züchtig sein. Die Leibchen gehen nicht mehr so hoch hinauf wie sonst, noch sind sie so tief ausgeschnitten wie die der du Barri; die Röcke haben weder die maßlose Weite noch die ärmliche Enge früherer Zeiten. Ein hauptsächlichlicher Vorzug der jetzigen Moden ist auch der, daß sie sich mehr den Eigenthümlichkeiten jeder Person anschließen, während sie sonst tyrannisch gleichförmig waren. Dreißig Toiletten, die man nebeneinander sieht, sind vielleicht sämmtlich verschieden; hier hat das Leibchen eine Schneppe mit Bandschleifen, dort ist es rund und hat einen Gürtel mit langen Enden. Die Damen haben endlich eingesehen, daß sie sich einander nicht nachahmen dürfen, daß sie vielmehr in gutem Geschmack mit einander wetteifern müssen; daß ein Schmuck, der einer melancholischen Blondine vortrefflich steht, eine pikante Brünette nicht kleiden kann etc.

Die kleinen Damen müssen vorzugsweise Kleider mit mehreren Falten wählen, die mit Fransen oder Spitzen garnirt sind, denn die hohen Volants passen durchaus nicht für sie; dagegen können schlanke, hochgewachsene Frauen sehr breite Volants tragen. Diese Volants werden ebenfalls mit Spitzen oder mit Fransen garnirt; man zackt sie aus, wenn der Kleidstoff von Seide ist.

Die Kleider von Tarlatan, deren gewöhnlicher Auspuß in Tülle-Rochen besteht, sind besonders für Soiréen auf dem Lande beliebt; man hat dazu sehr kurze Kermel mit Armbändern und durch den Rock schimmert ein Unterkleid von hellfarbigter Seide.

Die jungen Mädchen kleidet man häufig in sogenannte Raschel-Blousen, die von Mustin sind und, wie die Kleider von Tarlatan, kurze Kermel haben.

Das Changirrende ist außerordentlich beliebt.

Der Kermelauspuß ist je nach dem Kleidstoffe und nach dem Geschmace verschieden; wie mannichfaltig er aber auch sein mag, immer soll er an die vergangenen Zeiten erinnern, namentlich an die Zeit Ludwigs XV. und er heißt deshat à la vieille, à la bonne Femme, à la Dubarry, à la Pompadour, à l'Antoinette; — überall tritt uns das achtzehnte Jahrhundert entgegen.

Die von oben bis unten geschnürten Kleider finden vielen Beifall und die offenen erfordern ein Unterkleid mit Volant.

Die ehemaligen getüpfelten Mustine werden wieder modisch; je älter sie aussehen, um so gesuchter sind sie, namentlich zu Mantillen.

Die Algierischen Langshawls trägt man meist zu weißen Kleidern. Auch gezogene Cannezous liebt man und sie sehen allerdings sehr gut aus.

Paris, den 28. Juni 1843.

(F.) Bei der letzten musikalischen Soirée des Grafen Castellane — der, nebenbei gesagt, jetzt ernstlich daran geht, eine Academie von Damen zu stiften, als Gegensatz gegen die bekannte französische Academie — hatte sich die Aristokratie der Mode und des Talentes eingefunden. Wie wir bemerkten, herrschte das Weiß vor. Ein junges Mädchen neben uns trug ein Kleid von Organdi mit drei so bedeutenden Falten, daß man sie für drei Röcke hätte halten können; eine Berthe von gleichem Stoffe, auf der Brust durch eine Bandblume gehalten, und schräge Streifen auf den kurzen Ärmeln vervollständigten diesen bescheidenen Anzug.

Eine andere Dame trug ein Kleid von blaßblauem Pekin mit einer prächtigen Guipure; lange englische Socken umwallten ihr Gesicht und ein herrliches Häubchen von Brüsseler Spitzen mit einer Rosette von Band wiegte sich leicht auf dem Kopfe.

Mehrere Damen hatten durch die Flechten, welche ihren Chignon bildeten, lange italienische Nadeln von Filigran gesteckt.

Angug zum Ausgehen Vormittags: Hut von genähetem Stroh, mit glattem weißem Krepp gefüttert und mit drei schrägen Streifen von gleichem Stoffe unter dem Schirme und mit weißem Atlasband ausgeputzt; Ueberrock von Toiline mit halbhochhinaufgehendem, blousenartig gefalteten Leibchen mit rundem Gürtel; Amadis-Kermel mit einem doppelten Achselstück; Langshawl von schwerem schwarzen Seidenstoffe, nicht gefüttert.

— Ueberrock-Kleid von glazirtem Taffet, am Leibchen und auf dem Rocke geschnürt, mit Kermeln aus einem Stücke und Achselausputz; um das Leibchen und auf dem Rocke Franses; Fichu à la Ferronnière von sehr dünnem Muslin, hochhinaufgehend und in Falten gelegt auf einem durchbrochenen Bündchen, das um den Hals herumgeht; Mantille von gesticktem Tulle mit Velerinenkragen; Strohhut, durchbrochen, in zwei Farben, mit glattem Krepp gefüttert; Halbschleier, mit Blumenstrauß; altmodischer Sonnenschirm.

Angug im Hause: Nachmittags: Gescheiteltes Haar; Häubchen mit kleinen Barben mit Bandschleifen; Ueberwurf à la maréchale von indischem Muslin, herzförmig ausgeschnitten; etwas bogenförmig geschnittenes Leibchen, oben mit einer Bandrosette; weiter Rock mit Knöpfen und Bandrosetten wie auf dem Leibchen; lange Hängeärmel, oben und unten zusammengezogen und oben durch ein herumgelegtes Band, unten durch eine aufwärtsfallende Manschette gehalten; das Leibchen und der vorn offene Theil durch röhrenförmig angelegten gestickten Muslin besetzt. Unterkleid von Gros de Naples.

Halbpug zur Promenade: Kleid von pekiniertem Barège, halbhoch, mit knappem glattem Leibchen und Amadisärmeln, oben mit zwei schrägen Streifen über einander; sehr weiter Rock mit zwei sehr breiten Volants, die nicht aufeinanderfallen, sondern so weit auseinanderstehen, daß der Kopf des untern von dem obern nicht bedeckt wird. Cannezou von Muslin mit umgeschlagenem Kragen, nicht sehr hoch, mit einem zweiten runden Kragen; der Leib des Cannezous bildet eine Schneppe vorn, rundet sich hinten ab und fällt auf die schrägen Streifen oben auf den Kermeln; Sonnenschirm mit langem Stiele; Hut von Reisstroh mit einer Blumenguirlande und mit Blumenmancinis unter dem Schirme.

Als Neuigkeit, die viel Beifall findet, ist der Organdi mit weißer und bunter Stickerei zu erwähnen.

Sehr gefällt ein Organdi in zarter Rosenblattsfarbe.

Die Barèges, welche noch immer in der Gunst der Damen obenanstehen, sind so tausendfach verschieden, daß sich eine Beschreibung nicht geben läßt. Nur so viel sei bemerkt, daß sie meist geblumt sind.

Modenblatt No. 28.

1. Sommerpalletot — Zwine genannt; bunte Cravate; gestreifte Weste; carrirte Beinkleider; grauer Hut.

2. Kurzer Rock mit breitem niedrigen Kragen und weitumgeschlagenen Klappen; carrirte sehr lange Weste mit ungewöhnlich breitem Shawlkragen; schwarze Cravate; hellfarbige Beinkleider.

3. Krepphut mit Feder und Schleier; Kleid mit hohem Leibchen und engen Kermeln mit langen Troddeln auf den Achseln. In dem Rocke offene Taschen mit Troddeln wie an den Achseln, und unten an beiden Seiten Ausschnitte, wie auf dem Leibchen, die mit Weiß unterlegt und geschnürt sind.

4. Krepphut mit Feder; Kleid von Taffet mit zwei Volants von Franses; Mantille von gesticktem Tulle.

5. Hut von Reisstroh mit Feder; Kleid von Organdi mit gezogenem Leibchen und Kermeln, und mit einem doppelten Rock; Gürtel von Band mit langen Enden; Sonnenschirm.

Oben sind neue Häubchen und Mützen für Herren und Knaben abgebildet.

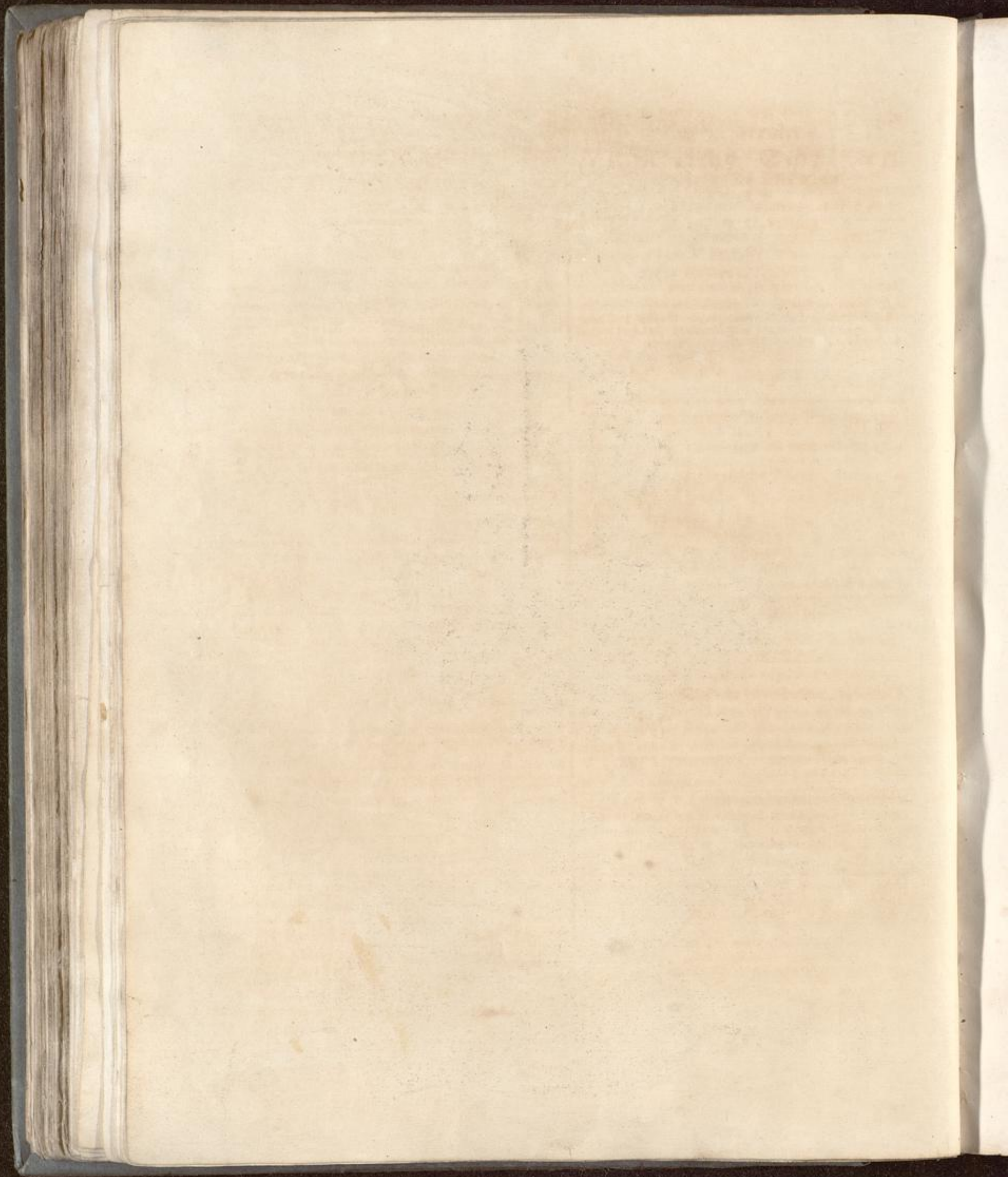
Doppelstahlstich No. 28.

Heinrich Joseph Koenig.

(Nach einer Originalzeichnung.)

H. Koenig, dessen kleiner Novelle „Freitagsstündchen“ in Nr. 24 und 25 der Allg. Modenzeitung die Leser sich noch erinnern, wurde 1791 in Fulda geboren und unter den beschränktesten Verhältnissen erzogen. Seine Mutter, eine Näherin, wollte einen Schneider aus ihm machen, ein Lehrer an der Stadtschule aber, welche der Knabe besuchte, hatte die Fähigkeiten desselben bemerkt und munterte ihn zum Studiren auf. Nur dürftig von seiner Mutter unterstützt, besuchte er nun das Gymnasium und das Lyceum, wegen einer unglücklichen Verbindung aber, die er schon in seinem 20. Jahre einging, mußte er der wissenschaftlichen Laufbahn entsagen und eine Schreibertelle annehmen. Im Jahre 1826 wurde er Finanzsecretair. Das Jahr 1830 ergriff auch Koenig's leichterregbares Herz. Er wurde zu dem ersten hessischen Landtage gewählt und kämpfte hier mit allen Waffen seines Geistes in den Reihen der Opposition. Im Jahre 1839, als ihn die Stadt Hanau wieder zu ihrem Vertreter gewählt hatte, verweigerte ihm die vorgeordnete Behörde den Uelaud. Bekanntter noch als durch seine Wirksamkeit in kirchlichen und politischen Angelegenheiten ist er durch seine schöngeistigen Schriften, durch die er sich einen Rang unter den ausgezeichnetsten deutschen Dichtern erwarb. Er schrieb nebst mehreren dramatischen Arbeiten den Roman: „die hohe Braut“, welcher die allgemeine Aufmerksamkeit auf ihn lenkte, ferner „die Waldenser“, und — sein bestes Werk — „Williams Dichten und Trachten“. Seine neueste Schrift: Regina ist kürzlich in unserem Literaturblatte besprochen worden.







H. Koenig.

